



universität
wien

**WISE2021 Proseminar Umwelt- und
Agrargeschichte**

Pachamama

**Das Naturverständnis der Aymara im
Spannungsfeld zwischen Osten und
Westen**

**Lehrender: Dr. Gottfried Liedl
Mag.^a phil. Marie-Sophie Lozar
01201476**

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung.....	3
2) Herausforderungen.....	5
3) Die Aymara und ihr Naturverständnis.....	7
4) Differenzen zu westlichen Vorstellungen.....	9
5) Lebenswelten der Aymara – Gender und Naturverständnis.....	12
6) Wechselwirkungen und Austausch.....	16
7) Conclusio.....	22
8) Literaturverzeichnis.....	24

1) Einleitung

“How do the Aymara understand the environment? First, this term – environment – does not exist in their language.”¹

Yaneth Katia Apaza Huanca, die selbst der Volksgruppe der Aymara entstammt, spricht hier bereits eine ganz grundlegende Herausforderung in der Beschäftigung mit dem Naturverständnis indigener Volksgruppen – beziehungsweise in der Beschäftigung mit indigenen Lebenswelten allgemein – an: Die fehlende Übersetzbarkeit oder Greifbarkeit in westlichem Kontext. Das Naturverständnis indigener Gruppen unterscheidet sich oft maßgeblich von unseren Vorstellungen und bietet dadurch wertvolle Einblicke und Perspektiven, um scheinbar Bekanntes einer neuen Evaluierung unterziehen zu können. Aus diesem Grund erscheint die Thematik gerade in unserem momentanen Alltag, in welchem Fragen sowie Problematiken der Umwelt eine zentrale Rolle spielen, von großer Relevanz zu sein. Eine nähere Auseinandersetzung mit diesen “fremden” Aspekten muss zwar in reflektierter Form erfolgen, kann aber durchaus zu Reorientierung in diesem Themenbereich verhelfen – vor allem sind auch Wechselwirkungen verschiedener Welten von signifikanter Bedeutung.

Diese Arbeit soll sich nun mit dem Naturverständnis der Aymara beziehungsweise aufgrund der ähnlichen Ansätze mit jenem der andinen Völker generell befassen. Zentrale Fragen wären hierbei die Folgenden:

- Wie sieht das Verhältnis der Aymara zur Natur und ihrer Umwelt aus?
- Inwieweit unterscheidet es sich von unserem westlichen Naturverständnis?
- Wie prägend ist die Wirkung, die dieses spezielle Verständnis auf den Alltag der Aymara hat?
- Inwiefern hat sich dieses durch äußere Einflüsse verändert?

¹ Yaneth Katia Apaza Huanca, Non-Western Epistemology and the Understanding of the *Pachamama* (Environment) Within the World(s) of the Aymara Identity, In: International Journal for Crime, Justice and Social Democracy 8 (3) 2019, 6-22, 11.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

- Als wie relevant sind diese Einflüsse in dem Kontext einzuordnen?

Nach einer generellen Einführung zu den Aymara und deren spezifischen Umständen zunächst eine Beschreibung des andinen Verständnisses von Natur und Umwelt folgen. Danach sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu dem westlichen Verständnis von Natur aufgearbeitet werden. In weiterer Folge soll der Einfluss dieses Systems auf den Alltag der Aymara besprochen werden. Hier wird vorrangig die Thematik der Geschlechterrollen eine Rolle spielen, da sich die spezifische Naturauffassung besonders eindrucksvoll niederschlagen scheint. Auch äußere Einflüsse können bereits in diesem Kapitel eine Rolle spielen. Nach dem Exkurs in diese Richtung wird der Fokus mehr auf historische Aspekte gelenkt werden: Die kolonialen Einflüsse und deren Relevanz im Hinblick auf andine Naturauffassungen werden hierbei besondere Aufmerksamkeit erfahren. Selbstverständlich muss hier auch auf die speziellen Beeinflussungen durch die Inka Rücksicht genommen werden, doch der begrenzte Rahmen der Proseminararbeit verlangt nach einer Begrenzung dieses Kapitels auf einen Bereich. Eine Conclusio soll die Ergebnisse zusammenfassen.

Als Quellen sollen in erster Linie Fachartikel, auch aus lokalem Kontext fungieren. Dabei wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die Autor:innen besagter Texte zu einem gewissen Teil auch selbst einen konkreten Bezug zu dem betroffenen Umfeld, also den andinen Bevölkerungsgruppen haben, beziehungsweise diesem Kontext entstammen. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass die lokale Perspektive in der vorliegenden Forschung zur Genüge repräsentiert ist. Gerade weibliche Forscher:innen scheinen hier besonders relevant zu sein – Yaneth Katia Apaza Huanca aus Bolivien sowie Yanett Medrano Valdez aus Peru wären hier insbesondere zu nennen. Im Speziellen zur Genderforschung in diesem Kontext gibt es mehrere relevante weibliche Autorinnen, welche ebenfalls lokale Wurzeln haben. Obgleich eine Inklusion von Primärquellen wie beispielsweise älteres Textmaterial zur kolonialen Durchdringung zur Ergänzung und Ausformulierung der Ausführungen sicherlich sinnvoll wäre, würde dies den Rahmen der Arbeit sprengen, weswegen

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

dies für eine weitere Befassung mit der Thematik in einem anderen Kontext angedacht werden kann. Aus diesem Grund soll nun der Text im Wesentlichen auf Sekundärquellen basieren.

2) Herausforderungen

Gerade im Rahmen eines derartigen Forschungsvorhabens erscheint es unausweichlich, die Herausforderungen, mit welchen man als Forscher:in im Prozess konfrontiert wird, bereits zu Beginn zu reflektieren.

Im Bezug auf die Quellenlage lässt sich zunächst anmerken, dass gerade hinsichtlich Literatur zur Zeit kolonialer Durchdringung eine gewisse Vorsicht in der Auswahl oder auch in der Herangehensweise an die Werke geboten wäre. Gerne befassen sich europäische Autor:innen mit dieser Thematik, doch greifen ihre – wenn auch oft sehr ausschussreichen und äußerst reflektierten – Arbeiten in manchen Fällen zu kurz, um indigene Verhältnisse in diesen Zeiten in adäquater Weise beleuchten zu können, da sie aus westlichem Kontext kommen. Dies bedeutet nun keinesfalls, dass deren Arbeiten, die ja in dem Themenbereich durchaus als zentral erachtet werden können, im Schreibprozess nicht inkludiert werden sollten. Vielmehr muss reflektiert mit Betrachtungsweisen und Standpunkten umgegangen werden und es wäre sicherlich ratsam, diese Texte um lokal relevante Perspektiven, speziell jene von Angehörigen indigener Volksgruppen selbst, zu ergänzen. Gerade im Bereich der Geschlechterrollen im Kontext der Aymara Kultur und des Lebensverständnisses ist eine derartige Ergänzung um “indigene” Sichtweisen auch durchaus möglich – wie bereits erwähnt, hat Yanett Medrano Valdez, die ja auch das andine Naturverständnis schildert, Wurzeln in eben diesen Gemeinschaften und verfügt daher über Einblicke, die westliche Forscher:innen wohl niemals haben werden. Dies bringt mich bereits zu der nächsten Problematik: Auch wenn man als Forscher:in in Europa nun zu diesem Thema arbeitet, ist es dennoch schwierig, sich ein Urteil über diese Volksgruppen von Außen anzumaßen. Da man auf Basis westlicher Perspektiven über eine nicht-westliche Gesellschaft forscht und

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

schreibt, stellt sich generell die Frage, die auch bei Medrano Valdez schon aufgeworfen wird: Können sich westliche Gesellschaften solch eine Einschätzung der Situation in einer Andinen Kultur, der sie nicht angehören und mit welcher sie in den allermeisten Fällen auch keinerlei Kontakt hatten, denn überhaupt erlauben?² Es ist schon als zentral anzusehen, dass Wissen und Perspektiven zur besagten Thematik für alle Seiten zugänglich gemacht werden, doch muss man sich stets darüber im Klaren sein, dass der eigene Blick begrenzt ist und wir auch die Begrifflichkeiten und gerade das Natur- und Weltverständnis der Andinen Völker rein intellektuell nur bis zu einem gewissen Grad verstehen können. Dies bedeutet nicht, dass wir uns nicht damit befassen sollten, sondern, dass wir dies unter dem Bewusstsein unserer intellektuell untergeordneten Stellung in diesem Zusammenhang tun können.

Unter vermehrter Rücksichtnahme auf diese Aspekte soll nun diese Arbeit verfasst werden.

² Yanett Medrano Valdez, Chacha-Warmi. Another Form of Gender Equality, from the Perspective of Aymara Culture, In: de Sousa Santos, Boaventura & Meneses, Maria Paula (Hg.): *Knowledges Born in the Struggle. Constructing the Epistemologies of the Global South*. New York/London: Routledge 2020, 96-113, 109.

3) Die Aymara und ihr Naturverständnis

Aymara Stämme, die insgesamt ungefähr drei Millionen Personen umfassen, sind vorrangig in Peru und Bolivien und in reduzierter Zahl auch in Argentinien und Chile zu finden. Obwohl das direkte Umfeld sich durch unfruchtbaren Boden sowie schwierige klimatischen Verhältnissen auszeichnet, sind die Aymara primär in der Landwirtschaft und Viehzucht tätig. Historisch sind die verschiedenen Gruppierungen dieses Volkes durch äußere Einflüsse im Zuge der Akkulturation durch die Inka, die spanischen Kolonialkräfte und moderne Strömungen geprägt.³ Diese relativ alte Kultur bevölkert in erster Linie das andine Hochland, ist aber in Ecuador sogar im Amazonas-Gebiet zu finden. Fremdbezeichnungen für die Aymara gab es seit Beginn der spanischen Kolonialzeit mehrere: Zunächst wurden sie als "Indianer" und später auch als "Indigene", in weiterer Folge als "Bauern" beschrieben. Sie wurden oft als "Problem", beziehungsweise als unproduktive Menschen wahrgenommen, welche Entwicklung und Fortschritt im Wege standen.⁴ Etwa ab 1990 wurden die Aymara als konkrete ethnische Gruppierung betrachtet. Von westlicher Perspektive werden sie aktuell als "Nation" angesehen. Diese kurze Betrachtung der historischen Identität der Aymara demonstriert, so unterstreicht Apaza Huanca, wie diese von Außen immer wieder konstruiert und dekonstruiert wurde – dies führte zu Problemen im Hinblick auf die eigene Positionierung der Volksgruppe.⁵ Ein zentraler Faktor, welcher die Identität ausmacht, ist der Bezug der Aymara zur Umwelt und der Natur. Wie Medrano Valdez hervorhebt, ist im andinen Verständnis alles in den drei Welten lebendig und in Harmonie verbunden. Die Aymara selbst haben des Weiteren vier Prinzipien adaptiert, welche in deren Denkweise ganz zentral erscheinen und sich auch auf das

3 Britannica Academic 2021, Aymara, online unter:
<https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Aymara/11503>
(19.11.2021)

4 Selbstverständlich ist der Diskurs um Entwicklung und Forschung ganz generell als problematisch anzusehen, da dieser grundsätzlich als von einer westlichen Hegemonie geprägt zu verstehen ist. Vgl. dazu die Ausführungen Arturo Escobars (Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World. Princeton University Press: 1995)

5 Apaza Huanca, 8.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

alltägliche Leben auswirken: Relationalität, Reziprozität, Korrespondenz und Komplementarität. Die Welt basiert auf Dualität – alles benötigt einen Gegenpart. Diese vollendeten Zweierpaare bedingen in weiterer Folge die Harmonie aller Welten.⁶ Auf diesen Grundpfeilern basiert auch die Identität der Aymara: Sie leben diese als in einer Wechselbeziehung stehendes Ganzes, in welchem die verschiedenen Welten in einem harmonischen Pluriversum zusammenspielen. Dieses Pluriversum umfasst auf harmonische Art und Weise alle Aspekte des Lebens: Das Geographische, Soziale, Politische sowie Ökonomische. Dieses Paradigma zu verstehen ist zentral, um auch deren Konzeption von Umwelt beziehungsweise von Natur zu begreifen. Denn die Aymara sehen sich selbst als Teil der Natur. Weiters ist es wichtig, orale Traditionen, sprachliche Besonderheiten, das symbolische Universum wie alte Weisheiten, welche in deren Weltverständnis heute noch eine Rolle spielen, in Betrachtungen der Naturwelt der Aymara zu inkludieren. Hier sollte auch noch das “Andine Kreuz” oder *Chakana* erwähnt werden, welches eng mit der Identität der Aymara zu verknüpfen ist. Das *Chakana* ist als Hauptsymbol der Relationalität des Ganzen zu verstehen, was den Aymara die Möglichkeit gibt, alles als verbunden zu interpretieren.

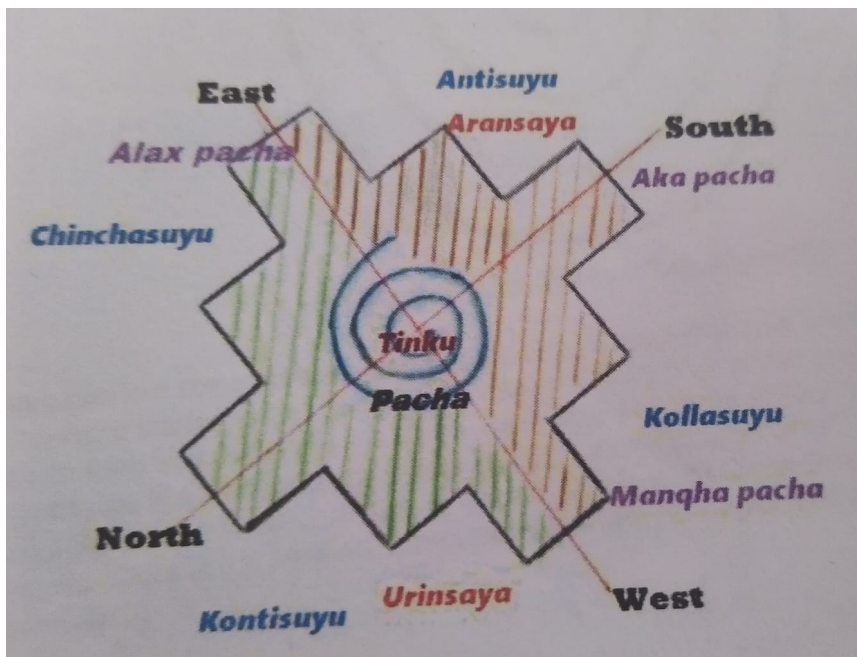


Fig. 1 *Chakana*. Yaneth K. Apaza Huanca

⁶ Medrano Valdez, 99ff.

Im südlichen Himmel findet sich das sogenannte "Südliche Kreuz", eine Sternkonstellation, die oft mit dem Chakana in Verbindung gesetzt wird. Im andinen Raum werden diese Kreuzstrukturen oft für die Darstellung von verbundenen Sphären benutzt, da sich so die geografische Organisation der Strukturen, die über Zeit und Raum hinausgeht, gut darstellen lässt. So setzt das Chakana vier Trennlinien, inmitten derer der Punkt der Vereinigung, tinku, liegt, in Beziehung zueinander. Dabei wird auch Bezug auf die verschiedenen Welten im Himmel sowie unter der Erde genommen. Die Trennlinien stehen hierbei die Lebensprinzipien der Aymara, Komplementarität und Dualität, welche durch das Männliche und das Weibliche personifiziert werden. Prinzipiell können die Linien auch geografisch interpretiert werden, wenn man sich auf die Territorien bezieht, die die Aymara für sich eingenommen haben. Dabei geht es auch vor allem um die Gebiete der Vorfahren, die auch einen symbolischen Wert innehaben. Die Konsolidierung dieser Gebiete, politische Administration sowie die produktive Ökonomie umfassen Suma Qamana, die gute Lebensart, welche eine Herangehensweise an das Leben repräsentiert, die sich von jener im Westen grundlegend unterscheidet.⁷

4) Differenzen zu westlichen Vorstellungen

Als im Mai 2009 die Erde mit all ihren naturbezogenen Facetten von den Vereinten Nationen erstmals als rechtliches Subjekt anerkannt wurde, war dies – so betont Apaza Huanca – in jedem Fall eine entscheidende Wende im Umgang mit der Natur, zumindest auf dem Papier. Die andine Vorstellung, im Einklang und in Harmonie mit der Erde zu leben, rückt somit ein wenig mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das westliche kapitalistische System, welches sich vorrangig an unendlichem Wachstum orientiert, stellt in diesem Sinne ein Problem dar, da die ausbeuterische Natur dieser Konzeption keineswegs mit der Vorstellung von Balance zu vereinen ist. Auch wenn die Natur in Theorie von der UNO als Subjekt mit gewissen Rechten definiert wird, so ändert dies nichts daran, dass die globale, westlich orientierte Ökonomie auf Ressourcenextraktion

⁷ Apaza Huanca, 10f.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

basiert und daher in der Praxis in vielen Fällen nicht auf derartige Rechte geachtet wird, da die wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund stehen.⁸

Ein gutes Beispiel für diesen Widerspruch findet sich in Bolivien, wo auf internationaler Ebene nach außen hin eine Verteidigung der Naturrechte dargestellt wird, während innerhalb des Staates Megaprojekte zum Aushöhlen der Rohstoffe forciert werden. Darüber hinaus bemüht man sich, in der Verfassung Boliviens um eine Inklusion der Weltsicht der Aymara – wie Apaza Huanca darlegt, wird dort Pachamama als dynamisches System der Interrelationen von allen Lebewesen beschrieben. Dabei steht die Beziehung zwischen Nationen, Indigenen und anderen Wesen im Fokus. Diese Konzeption blendet allerdings die Aymara Identität, welche als eng verflochtenes Ganzes erdacht wurde und damit Beziehungen zwischen einzelnen unabhängigen Gruppierungen verneint, aus. Es erscheint, als wären auch lokale Regierungen, wenn sie auch eine örtliche Nähe mit diesen Kulturen verbindet, blind für die Besonderheiten der andinen Vorstellungen zu sein, womöglich, da sie von westlichen Einflüssen geprägt sind.⁹ Wenn nun auch die Definition der UNO natürlich in eine wünschenswerte Richtung geht, so muss man hier klar zwischen Theorie und Praxis unterscheiden. Doch dieser komplexe Widerspruch stellt die Diskrepanzen zwischen westlichen und andinen Vorstellungen recht gut dar.

Gemäß andiner Vorstellung ist *“El ser humano (...) un simple cuidador (ariwa/ara-riwa) de la tierra-suelo de cultivo o chaqra, es co-creador y colaborador en la concreción plena del orden cósmico. El humano actúa en y para la naturaleza y la sociedad a través del trabajo, de modo de producir alimentos y bienes que necesita para satisfacer sus necesidades con un conjunto de medios técnicos que no deben buscar destruir el equilibrio de naturaleza y sociedad.”*¹⁰ Dies bedeutet, dass das menschliche Wesen lediglich

⁸ Ibidem, 14ff.

⁹ Ibidem, 14ff.

¹⁰ Galdámez Zelada, Millaleo Hernández, La naturaleza en la constitución : Visiones indígenas y propuestas ante la crisis, In: Acta Bioethica 26 (1), 2020, 51-60, 55f.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

ein Pflgender der Natur und Umwelt, in welcher es lebt und für welche es arbeitet. Die Mittel und Wege, wie man die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse erreichen kann, sollen dabei in jedem Fall im Gleichgewicht mit der Natur angewandt werden und dieses niemals stören. Nach der westlichen Ordnung und Vorstellung erscheint dies definitiv nicht im Zentrum zu stehen: Das menschliche Interesse steht hier im Vordergrund und eine Arbeit für die Natur (*para la naturaleza*) erlangt damit nicht dieselbe Aufmerksamkeit.

Wie unterschiedlich man in westlicher Konzeption im Gegensatz zu andiner Idee mit dem natürlichen Umfeld umgeht, wird in der Beziehung der Aymara zu den verschiedenen Teilen der Umgebung deutlich. So bitten die Aymara stets rituell Pachamama als ihr "Mutter" um Erlaubnis, bevor sie ihre Hand an die Erde legen und diese bearbeiten. Diese Vorgangsweise zeugt von besonderem Respekt für die Natur, welcher sich in westlich geprägten Vorgangsweisen oft keineswegs finden lässt. Weiters verehren sie beispielsweise besonders Lamas, welche für eine zentrale Lebenskraft repräsentieren. Lamas können, so besagen es alte Legenden, auch prophetisch wirken und große Ereignisse vorhersagen. Wenn Lamas in Gefahr gebracht oder gar geopfert werden, muss es dafür einen trieftigen Grund geben – dies geschieht nur bei sehr kritischen Anlässen und dann sind diese Opfer von zentraler Signifikanz. Lamas und auch andere Tiere sind oft Zentrum der Aufmerksamkeit bei bestimmten Ritualen – jede Tierart wird durch spezielle Musik und Tänze geehrt und symbolisiert. Harmonie mit dem Umfeld sowie mit übernatürlichen Kräften, die in der Natur liegen und welche es nicht zu verärgern gilt, ist zentral – um diese sicherzustellen, ist die Verbindung zwischen Natur und Mensch stets zu ehren und zu pflegen. Die Menschen sind beispielsweise bemüht, das Wachstum der Pflanzen durch gewisse Fruchtbarkeitsriten zu unterstützen, da das Produkt der Ernte nicht, wie gemäß westlichen Vorstellungen, als selbstverständlich und nur auf menschliche Handlungen zurückzuführen angesehen wird. Diese spirituelle Dimension der

Aymara, welche eng mit dem Verhältnis zur Natur verbunden ist, umfasst jeden Lebensbereich, so auch jenen der Geschlechterrollen.¹¹

5) Lebenswelten der Aymara - Gender und Naturverständnis

Wie bereits ausgeführt, basiert die Welt der Aymara auf Dualität – alles hat einen Gegenpart, das vollendend wirkt. Diese “neutralisierenden” Komplementäre sollen harmonische Entwicklung sicherstellen. Die besprochenen Konzepte sind ebenso auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu übertragen – Genderkonzepte stellen ebenfalls einen zentralen Part der Kultur dar und sind, wie Hanna Meissner betont, als sozial konstruiert anzusehen. Gemäß diesem Verständnis werden Geschlechterrelationen verhandelt und in einem konkreten sozialen sowie kulturellen Kontext kreiert.¹²

Die Identität der Aymara manifestiert sich im Femininen und im Maskulinen gleichermaßen, wessen Konvergenz Leben kreieren kann. Diese Denkweise ist essentiell für die (Re-)Produktion sowie Konservierung der Natur.¹³ Wenngleich man erwarten könnte, dass die Basis der Gender Repräsentation bei den Aymara im Bereich der Reproduktion liegt, ist dem nicht so. Selbstverständlich nimmt der Aspekt der Reproduktion eine zentrale Rolle im Alltag ein – hierbei entsteht ein menschliches Wesen durch die Vereinigung weiblichen Blutes mit männlichem Samen. Dahinter liegt auch hier wiederum die Idee einer natürlichen Einheit: “*Lo femenino y lo masculino forman parte de un todo.*”¹⁴

Diese Kombination beziehungsweise Vereinigung der beiden Geschlechter, welche ihre Kraft laut Vorstellung der Aymara aus einer übernatürlichen Dynamik der Natur schöpft, hat nicht zwingend Auswirkungen auf die gelebten

11 Amy Eisenberg, *Aymara Indian Perspectives on Development in the Andes*, The University of Alabama Press: 2019, 60ff.

12 Hanna Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht –Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen*. Berlin: Freie Universität Berlin 2008, 2ff.

13 Apaza Huanca, 8.

14 Ana María Carrasco G., Vivian Gavilán Vega, *Representaciones del cuerpo, sexo y género entre los Aymara del norte de Chile*, In: *Revista de Antropología Chilena*. Volumen 41, No 1, 2009, 83-100, 95.

Geschlechterrollen im Alltag. In der Natur wird, wie bereits mehrfach ausgeführt, alles als gleichwertig gesehen – dieser Ansatz gilt auch für die Reproduktion, in welcher zwischen maskulin und feminin keine hierarchischen Differenzen auszumachen sind. Nun wäre eben dieses Verständnis auch so auf die Relationen zwischen männlich und weiblich umzulegen – schärft man jedoch den Blick, so lassen sich scheinbar durchaus Unterschiede ausmachen, die den Mann bevorzugen.¹⁵

Interessante Einblicke in die Rollenverteilung im Bereich der Arbeit bieten die Forschungen Gavilán Vegas. Die naturbezogene Ökonomie in den Anden basiert auf Lamas, Alpakas sowie in manchen Fällen auch auf Schafen. Früher stellte auch Textilproduktion einen bedeutenden Faktor dar. Um jedoch am Markt teilnehmen zu können, ist Tierhaltung und -verarbeitung zentral. Der Tierbestand gehört hierbei zwar der gesamten Gemeinschaft, es ist allerdings hervorzuheben, dass Frauen und Mädchen in die Gemeinschaft ihres Ehegatten ziehen und damit den vorherrschenden Regeln unterstellt werden – sie haben aus diesem Grund keine Handhabe über die Tiere. Kommt es nun aber zur Vererbung der Tiere, so folgt dieser Prozess keinen Gesetzen, welche genderbezogenen Restriktionen folgen, während dies bei anderen Dingen sehr wohl der Fall sein kann. Differenzen im Bezug auf die Haltung und Versorgung der Tiere werden durch das Alter der Personen und auch die Art der Tiere determiniert. Interessant ist, dass es hinsichtlich Lamas und Alpakas, welche im Naturverständnis der Aymara auch als “heilig” gelten, keinerlei Unterschiede gibt, Männer kümmern sich allerdings beispielsweise nie um Schafe.¹⁶

Neben dem Alter spielt auch der Status der Person eine Rolle. So beschäftigen sich lediglich verheiratete Männer mit dem Bewässern und Vorbereiten der Felder. Arbeiten wie die Ernte sowie Düngen kann im Gegensatz dazu von allen übernommen werden. Wenn es um den Verkauf oder Austausch von Gütern geht, kann diese Aufgabe von verheirateten Paaren gemeinsam mit den Älteren in der Gemeinschaft durchgeführt werden. Dies stellt eine besonders zentrale

¹⁵ Ibidem, 94ff.

¹⁶ Vivian Gavilán Vega, “BUSCANDO VIDA...”: Hacia una teoría Aymara de la división del trabajo por género, In: Revista de Antropología Chilena. Volumen 34; No 1, 2002, 101-117, 104ff.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

Arbeit dar, da es unter anderem um den interkulturellen Austausch gehen kann, und sie wird der vollständigen Einheit des Paares zugeordnet. Man könnte hier fast sagen, dass das Paar hier als "gemeinsam am stärksten" angesehen wird – wobei es sich hierbei um eine persönliche Interpretation handelt.¹⁷

Ganz generell lässt sich allerdings schon, sagen dass das Attribut des "verheiratet Seins" ganz entscheidend ist. Hier ergeben sich auch zentrale Unterschiede in der Behandlung und dem Umgang mit Männern und Frauen im Alltag. Gewisse Aufgaben, wie zum Beispiel die Vorbereitung religiöser beziehungsweise spiritueller Rituale können nur von verheirateten Frauen übernommen werden, für andere Aspekte sind wiederum nur verheiratete Männer zuständig. Andere Arbeiten wie etwa die Behandlung komplizierter Erkrankungen werden nur dem Paar als Einheit zugeteilt – hier kann wiederum der natürlichen "Einheit" eine besondere Signifikanz attestiert werden, wenn das Paar gemeinsam wiederum eine natürliche Harmonie herstellen soll. Nach der Heirat, welche als Vereinigung zweier Komplementäre den ultimativen Wendepunkt in den Leben der Aymara darstellt, verändert sich die Verteilung der Arbeiten. Lediglich eine "komplette" Familie erhält schlussendlich auch den vollen Zutritt zur Gemeinschaft – beide müssen dann hart arbeiten, um sich auch der Akzeptanz in dieser Gemeinde zu versichern und sich selbst in ihrer Ehe zu situieren. Gerade für Frauen ist diese erste Phase extrem hart, da sie zur Familie ihres Ehemannes ziehen muss und sich hier den Regeln ihrer Schwiegermutter, welche altersmäßig auch höher steht als der Ehegatte selbst, unterordnen muss.¹⁸

Im Rahmen ihrer Ehe, welche quasi dem Status der Vollendung am nächsten steht, soll das Paar sich – so Medrano Valdez – seiner gemeinsamen Rollen und Identitäten bewusst werden und an Verantwortungsbewusstsein gewinnen – diese vollendete Einheit erhält dann den Namen *chacha-warmi*. *Chacha* beschreibt hierbei den verheirateten Mann, während *warmi* sich auf die Ehefrau

¹⁷ Ibidem, 107ff.

¹⁸ Ana María Carrasco G., Diferencias de género a través del curso de la vida entre los aymaras del norte de Chile, In: Interciencia, Vol. 45, No. 3, 2020, 124-130, 126ff.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

bezieht. Deren Union wird folglich durch die Zusammenführung der beiden Begriffe ausgedrückt. Niemand soll in diesem Zusammenschluss vom Anderen abhängig sein und die beiden Komplementäre sollen hier gleichwertig nebeneinander existieren.¹⁹ Alter, ökonomische Situation, und Status geben ganz generell die Regeln vor, die jedoch hier zwischen Mann und Frau kaum Differenzen bedingen können.²⁰

Rituale sowie religiöse Aktivitäten werden durch den zentralen Prozess der Reproduktion bedingt. So ist die Einheit von Mann und Frau und die damit einhergehende Befruchtung beispielsweise im Rahmen der Karnevalfestivitäten besonders zentral. Die Feierlichkeiten basieren auf der ultimativen natürlichen Vereinigung der beiden Geschlechtern – hier wiederum auf Basis einer gleichwertigen Beziehung. Wie man nun sieht, spielen der (Heirats-)Status sowie das Alter vermehrt eine Rolle in ungleicher Behandlung entlang von Genderlinien – dies ist jedoch erst der Fall, wenn Reproduktion zu einem zentralen Faktor des Lebens wird, wenngleich innerhalb des Prozesses der Reproduktion selbst keine hierarchischen Strukturen, welche sich in weiterer Folge dann auch im Alltag der Aymara widerspiegeln, auszumachen sind. Wenn auch der Status so zentral ist, erscheint es für die Aymara unproblematisch, wenn ein noch unverheiratetes Mädchen unerwartet schwanger wird, da es sich hierbei um eine natürliche und in gewisser Weise heilige Reproduktion handelt.²¹

Die vollendete Einheit zweier Komplementäre, welche sich aus dem Naturverständnis der Aymara ergibt, erscheint auch im Bereich der Genderrollen eine grundlegende Rolle zu spielen – sobald das Paar in seiner Gesamtheit gemeinsam auftritt, erhalten sie andere Rechte und bekommen die besonders herausfordernden und auch bedeutsamen Arbeiten und Aufgaben zugesprochen. Die Differenzierung hinsichtlich des Heiratsstatus macht diese Vorstellung noch deutlicher.

¹⁹ Medrano Valdez, 100ff.

²⁰ Carrasco G., 129.

²¹ Carrasco G., Gavilán Vega, 89ff.

Wenngleich also das Bild von der Vereinigung in einer Ehe sich von westlichen Konzeptionen unterscheidet, so haben diese andersartigen Perspektiven und vor allem auch die ökonomischen Strukturen aus dem Westen durchaus Einfluss auf diese harmonische Einheit. So führte die fortschreitende Merkantilisierung der Wirtschaft, im Rahmen derer agrikulturelle Aufgaben an Wert einbüßten, zu einer zunehmend schwierigeren Situation für junge Männer. Die Umwälzung der Ökonomie und Entwicklung zu einem ganz anderen Umgang auch mit der Natur resultierten in einem Schwanken dieser Aufgabenverteilung und zu Spannungen in Beziehungen – die Unterordnung lokaler Wirtschaftsstrukturen unter nationale Interessen gemäß westlichen Ansätzen hatte also problematische Auswirkungen auf das bestehende Gleichgewicht, wie Gavilán Vega hervorhebt.²²

6) Wechselwirkungen und Austausch

Etwa ab 380 nach Christus erweiterten die Aymara, welche ihren Ursprung am Titicacasee haben, ihren Einfluss mehr und mehr gen Westen hin und konnten in den darauffolgenden Jahrhunderten zahlreiche Ethnien in ihren Einflussbereich und in ein effizientes System politischer wie auch strategischer Verflechtungen integrieren. In diesem Geflecht spielten die andinen Naturvorstellungen mit ihren Konzeptionen von Reziprozität und Komplementarität stets eine zentrale Rolle.

Bereits bevor die spanischen conquistadores die Andenregion erreichten, hatten die Aymara negative Erfahrungen mit Kolonialisierung durch die expandierenden Inka, auch Twantinsuyu genannt, gemacht. Diese streckten auf der Suche nach neuen produktiven Kräften ihre Fühler ab 1438 in Richtung der Aymara Regionen aus. Diese waren davon alles andere als begeistert und kämpften um ihre Unabhängigkeit. Doch selbst Colla, das mächtigste und reichste Königreich der Aymara, musste sich schlussendlich den Inka unterwerfen – im Rahmen dieser Kämpfe wurden zahlreiche Aymara gefangen genommen und hart bestraft. In der folgenden Zeit kontrollierte Twantinsuyu den gesamten Handel sowie andere

²² Gavilán Vega, 114f.

ökonomische Ressourcen im Andenraum bis eine fremde Macht diese wiederum unterwerfen konnte.²³

Die spanische Herrschaft über die Aymara wird als besonders grausam und blutig angesehen. Die Bevölkerungsgruppen wurden systematisch von ihrer Umgebung abgeschnitten und verarmten, oder wurden in großer Zahl gemeinsam in leichter zugängliche Räume umgesiedelt. Dies führte in weiterer Folge zu einer starken Reduktion der Effizienz der etablierten Systeme, da diese auf verteilten kleineren Siedlungen basierten, und zu einer starken Desintegration der Gesellschaft, welcher es an Ressourcen fehlte. Wenig überraschend wurden auch die Aymara von den europäischen Mächten als Arbeitskräfte im Rahmen der Rohstoffausbeutung genutzt – so musste sie beispielsweise in Minen arbeiten. Ebenso wenig blieben sie verschont von den Auswirkungen der Ausbrüche europäischer Krankheiten, welche Tausende hinwegrafften, da sie an die Erreger nicht gewöhnt waren.

Die Aggression der *conquistadores* traf vor allem auch spirituelle Autoritätspersonen der Aymara – die Konsequenzen der Inquisition Spaniens, die damals im Heimatland in vollem Gange war, waren auch im Kolonialraum spürbar. Der andine Glaube und die damit verbundenen (Natur)Vorstellungen erschienen den Europäer:innen gefährlich und fremd, weshalb sie diese aktiv herabwürdigten und die Anstrengungen der Indigenen, die Kräfte zu organisieren und ihren Alltag zu integrieren, entwerteten: Auf bedeutungsschwere Stätten wurden christliche Denkmäler gestellt oder sie wurden zerstört, Schreine wurden entehrt, rituelle Expert:innen verfolgt und festgenommen. Der intensive Wunsch, die engen Verbindungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt zu trennen sowie die Hegemonie andiner Vorstellungen auszulöschen, trieb die Handlungen der europäischen Kolonialisten an. Wenngleich diese systematische Oppression jedoch Jahrhunderte andauerte, lehnten sich die Aymara und auch andere Indigene

²³ Eisenberg, 11ff.

immer wieder gegen den Einfluss von Außen auf und andine Vorstellungen konnten die Zeit überdauern.²⁴

Obgleich die meisten Aymara Gemeinschaften sich entsprechend jenen Einheiten, die im Rahmen der Umstrukturierung im Zuge der spanischen Kolonialisierung entstanden waren, entwickelten, konnten sie sich ihren sozialen Zusammenhalt wie auch ihre Arbeit als Unität erhalten und zeigten sich gegenüber äußerem Druck recht resistent. Eine neuerliche Restrukturierung und Anerkennung der Aymara und ihrer Perspektiven erscheint zentral, um die Identität dieser Einheit wiederherzustellen. Denn trotz des Widerstandes nahm die Kolonialisierung und die darauf folgende Einbindung der andinen Völker in das globale Wirtschaftssystem großen Einfluss auf die Aymara und ihre Identität, auch im Bezug auf ihr Naturverständnis.²⁵ Einige dieser Aspekte sollen im Folgenden beispielhaft angeführt werden.

Zunächst erscheint hier der Aspekt der religiösen beziehungsweise rituellen Perspektiven relevant. Die Aymara, welche die Natur und deren Komponenten wie etwa Tiere rituell verehren, verfügten dadurch stets über zahlreiche in diesem Sinne bedeutsame Örtlichkeiten, wo Zeremonien abgehalten wurden. Derartige Orte haben in der Auffassung der Aymara einen starken Konnex untereinander und konstituieren somit einen signifikanten Part der Umwelt. Beim Aufbau der Infrastruktur, welche die andinen Lebensräume mit Küstenstädten und anderen Orten verbinden sollte, wurden viele dieser zeremoniellen Bereiche bereits beim Bau von Straßen zerstört. Ein weiteres grundlegendes Problem stellen Touristen dar, für welche nun über die neu erbauten Wege andine Gebiete zugänglich gemacht wurden und die den spirituellen Wert dieser Plätze weder nachvollziehen können noch respektieren. Oft werden diese Orte auch Opfer von Vandalismus, da sich nun in unmittelbarer Nähe zu Straßen befinden. Diese Entwicklung bedeutet einen schmerzlichen

²⁴ Eisenberg, 19ff.

²⁵ Eisenberg, 29.

Verlust für die Aymara, welche damit einen Teil ihres kulturellen Erbes verlieren.²⁶

Neben diesen direkten Konsequenzen nehmen auch westliche religiöse Perspektiven Einfluss auf die andine Religiosität. So attestiert Gavilán den kulturellen Werten der Aymara eine klare Beziehung zu Traditionen, die im Rahmen des (Neo)Kolonialismus importiert wurden und dann nach und nach in die vorhandenen Vorstellungen eingeflochten wurden. So gibt es Bestrebungen, den femininen Part von Pachamama, welcher als Quelle des Lebens interpretiert wird, und die christliche Jungfrau Maria einerseits miteinander zu verbinden, oder andererseits voneinander abzugrenzen. Klare Aussagen darüber, wie diese Synthesen konkret stattgefunden haben und inwieweit sie tatsächlich im andinen Glauben von Relevanz sind, können schwer gemacht werden – man kann jedoch kaum von der Hand weisen, dass hier ein gewisser Austausch stattgefunden hat.²⁷

Der Ausbau von Infrastruktur im Andenraum hatte generell weitreichende Auswirkungen auf das Leben der Aymara und dies auf verschiedenen Ebenen. “Nützliche” moderne Errungenschaften wie fließendes Wasser oder Elektrizität erreichte auch die Bevölkerungen in abgelegeneren Gebieten, doch profitieren davon – so Eisenberg – zumeist nur jene, die über Kapital verfügen. Die “Vorteile” des Anschlusses des Andenraums an andere Regionen betrafen folglich keineswegs alle gleichermaßen. Weiters sind die verschiedenen Orte in unterschiedlichem Ausmaß an das Straßennetz angeschlossen. Derartige Entwicklungen führen zu erhöhten Diskrepanzen innerhalb der Bevölkerung. Im Grunde verursachte der ungleiche Ausbau der Infrastruktur daher eine wachsende Ungleichheit im Andenraum generell und damit auch eine Ungleichheit im Umgang mit Natur und Umfeld. Der Straßenbau hatte nämlich auch einen gravierenden Einfluss auf die Natur – so werden Agrikultur und Wasser wie auch Tiere, essentielle Bestandteile der andinen Welt, zunehmend gefährdet. Oft verteilen Trucks schädliche Produkte wie Öl in der Umwelt, was

26 Ibidem, 200ff.

27 Vivian Gavilán, Contenidos culturales de género en la religiosidad aimara del norte de Chile, In: Disparidades, Vol. 74(1), 2019, 2ff.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

die Wasserqualität verschlechtert. Da für die Industrie und Ökonomie viel Wasser benötigt wurde, leiden in vielen Regionen die Menschen, Tiere und Pflanzen nun unter erheblichem Wassernangel. Die Aymara können sich folglich nicht ihren Wünschen entsprechend um ihre Umwelt kümmern, sie befindet sich in einem Ungleichgewicht.²⁸

Ein weiteres gutes Beispiel dafür, wie Austausch hinsichtlich naturbezogener Aspekte mit westlich geprägten Gesellschaften sich auswirkte, findet sich in Boliviens Verfassung aus dem Jahr 2016, welche auch für die Aymara übersetzt wurde: Hier finden sich immer wieder Worte, die im Sprachgebrauch der Aymara offensichtlich so nicht existierten. So wird die Umweltverschmutzung, auf spanisch *contaminación ambiental*, auch für die Aymara ebenso geschrieben, was sich sehr deutlich von deren Sprache abhebt. Selbiges gilt für Begrifflichkeiten wie *electricidad* oder *telefonía*.²⁹ Es wird dadurch einerseits klar, dass beispielsweise die Umweltverschmutzung per se ein Konzept ist, das den Indigenen des Andenraums wohl vor dem Zusammentreffen mit anderen Kulturen kaum bekannt war, da man eben auch in einem anderen Verhältnis zur Umwelt lebt. Andererseits demonstriert dies auch, wie die diesbezügliche Sprache der Aymara und damit das Umwelt- und Naturverständnis wie auch die Wahrnehmung der Umwelt von äußeren Kräften beeinflusst wird.

Sucht man nach Beispielen für Auswirkungen indigener beziehungsweise andiner Sichtweisen auf die westlichen Perspektiven, so ergeben sich derartige Aspekte deutlich weniger offensichtlich. Von einem tatsächlich gleichwertigen Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen kann keine Rede sein – die westliche Sichtweise hatte trotz des Widerstandes andiner Werte und Vorstellungen zumeist eine klare Vormachtstellung inne, man kann hier durchaus von einem hegemonialen Diskurs sprechen. Wo die indigene naturbezogene Herangehensweise allerdings tatsächlich Einzug gefunden hat, ist die rechtliche Dimension. Wie bereits zuvor erwähnt, wurde die Natur 2009 von der UNO als rechtliches Subjekt anerkannt. Diese westliche Konzeption bezieht sich hier auf

²⁸ Eisenberg, 202ff.

²⁹ Tribunal Constitucional Plurinacional, 157ff.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

die harmonische Beziehung zur "Mutter Erde" und garantiert dieser wie auch jedem lebendigen System, das Teil der Erde ist, eigene Rechte im Kontext ökonomischer Ausbeutung. Wenn jedoch auch die Aymara Sichtweise, und Konzeption des Pachamama weltweit an Akzeptanz gewinnen konnte, so herrscht dennoch das anthropozentrische Weltbild vor, welches auch eine intime Verbindung zwischen physischer und nicht-physischer Welt negiert.³⁰ Wissenschaftler:innen, die sich mit der Umweltkrise und dem Klimawandel auseinandersetzen, stimmen derweilen darin überein, dass die systemische und holistische Sichtweise auf die Natur gerade im Kontext des Kampfes gegen die Krise von zentraler Bedeutung ist³¹ - ein zunehmender Einfluss andiner Perspektiven, wie sie teils in der Wissenschaft bereits Eingang gefunden haben, wäre folglich durchaus wünschenswert.

Um umweltbezogene Konflikte wie beispielsweise im Bereich des infrastrukturellen Ausbaus lösen zu können, wurde in Chile die sogenannte *Resolución Negociada de Conflictos Ambientales* eingerichtet, welche informell arbeitet. Diese sollte vor allem zwischen großen Unternehmen, welche wirtschaftlich operieren, und indigenen Bevölkerungen vermitteln. In bestimmten Fällen wie beispielsweise in der Vermittlung zwischen den Aymara und dem Bergbauunternehmen BHB-Billiton, im Zuge derer die Interessen beider Seiten gesichert werden sollten, wird jedoch wiederum deutlich, dass auch hier stets die ökonomischen Interessen schwerer wiegen und lokale Entwicklung eher ausgeklammert wird.³² Dieser Dialog sowie die Inklusion der Erde als Rechtssubjekt - beides Prozesse, bei welchen der Austausch mit andinen Vorstellungen zentral ist - sind zwar durchaus als Schritte in Richtung eines gleichwertigeren Austausches zu werten, jedoch noch meilenweit von einem solchen entfernt.

Wenn auch Aymara mehr und mehr moderne Entwicklungen annehmen und in ihren Alltag integrieren, so werden sie dennoch laut Eisenberg nicht adäquat in Planung von Projekten zur Umwelterhaltung miteinbezogen, was einen - per se

30 Apaza Huanca, 16ff.

31 Galdámez Zelada, Millaleo Hernández, 58.

32 Escalona Thomas, 81ff.

möglichen – fruchtbaren Austausch weitgehend verhindert und Antipathie zur Folge hat. Eisenberg spricht hier konkret davon, die Aymara gemäß ihren eigenen Aspirationen in diese Planungen und Umsetzungen einzubinden, was zu einem positiveren und “progressiveren” Outcome führen würde.³³ Es stellt sich nun indes die Frage, ob für die andinen Völker das “Progressive” der westlichen Gesellschaften denn so erstrebenswert ist, beziehungsweise, wie sie selbst “Fortschritt” definieren würden.

7) Conclusio

Zunächst soll auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die erarbeiteten Ergebnisse keineswegs verallgemeinert und auf alle Aymara-Gruppen in gleichem Maße angewandt werden dürfen, da es zahlreiche verschiedene Gruppierungen in unterschiedlichen Regionen gibt, die trotz gleicher Kosmvision doch in verschiedenen Umgebungen leben. Weiters darf angemerkt werden, dass die vorliegende Arbeit hinsichtlich der angesprochenen Einflussphären keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt – es gäbe, ganz im Gegenteil, noch weitaus mehr Aspekte zu behandeln, die den Rahmen dieser Proseminararbeit jedoch gesprengt hätten. Wenngleich also diese Darstellung der Aymara und von deren Naturverständnis als unzureichend gesehen werden muss, so kann diese Arbeit dennoch einen Einstiegspunkt in die Materie darstellen.

Zusammenfassend lässt sich nun sagen, dass die Naturkonzeption der Aymara zunächst von Forschenden mit westlichem Hintergrund kaum zur Gänze nachvollziehbar ist. Es handelt sich hierbei um ein holistisches System, das Übernatürliches und Reales sowie Erde und Himmel spirituell und untrennbar miteinander verbindet. Relationalität, Reziprozität, Korrespondenz und Komplementarität stellen die grundlegenden Prinzipien dieser Welt dar, wobei alles einen gleichwertigen Gegenpart benötigt, was zur Vollendung und weiters zu Harmonie und Gleichgewicht führt. Theoretisch klingt dies ganz logisch, doch

³³ Eisenberg, 220f.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

praktisch stellt diese Sichtweise für den Westen eine grundlegende Herausforderung dar, da sie auf Biozentrik und nicht auf Anthropozentrik beruht. Dieser tiefgreifende Unterschied zwischen den beiden Perspektiven zeigt sich vorrangig im Umgang des Menschen mit der Natur – so behandeln die Aymara ihr natürliches Umfeld mit besonderem Respekt, während westliche Ansätze die Natur eher als für den Menschen existierende Ressource verstehen. Der Umgang der Aymara mit der Natur sowie ihre Kosmvision bestimmt den gesamten Alltag, so auch die Religion, oder die Geschlechterrollen. Es existiert jedoch in vielen Regionen eine gewisse Tendenz in Richtung eines westlicher orientierten Systems, obwohl die Aymara ihre Werte trotz der kolonialen Durchdringung größtenteils verteidigen konnten.

Trotzdem prägen äußere Einflüsse das Leben in den Anden immer mehr: Traditionelle landwirtschaftliche Methoden verlieren an Wert, spirituell bedeutsame Orte werden zerstört oder Glaubensvorstellungen mit christlichen Ideen vermischt, "fortschrittliche" Errungenschaften wie Elektrizität und Straßenbau treiben die Anbindung des Andenraums an die "Außenwelt" weiter voran und gestalten den Alltag einiger Aymara teils auch einfacher. Es ist hervorzuheben, dass nicht alle Regionen gleichermaßen inkludiert werden und dadurch auch große Ungleichheit und Antipathien entstehen. Die Auswirkungen sind vielseitig und von großer Relevanz. Doch wenn auch westliche Perspektiven sich immer mehr in den Alltag der Aymara einfinden, so bleibt es doch das andine Naturverständnis, welches zunehmend auch Interesse in wissenschaftlichen Reihen weckt, das als bedeutendes Werkzeug im Kampf gegen die Klimakrise aufgefasst wird – eine weitere Beschäftigung mit derartigen Ansätzen erscheint daher nicht nur sinnvoll, sondern geradezu unausweichlich.

8) Literaturverzeichnis

- Yaneth Katia Apaza Huanca, Non-western epistemology and the understanding of the 'Pachamama' (environment) within the world(s) of the " identity, In: International journal for crime, justice and social democracy, Vol. 8 (3), 2019, 6-22.
- Ana María Carrasco G., Diferencias de género a través del curso de la vida entre los aymaras del norte de Chile, In: Interciencia, Vol. 45, No. 3, 2020, 124-130.
- Ana María Carrasco G., Vivian Gavilán Vega, Representaciones del cuerpo, sexo y género entre los Aymara del norte de Chile, In: Revista de Antropología Chilena. Volumen 41, No 1, 2009, 83-100.
- Amy Eisenberg, Aymara Indian Perspectives on Development in the Andes, The University of Alabama Press: 2019.
- Encyclopaedia Britannica Academic (2021), Aymara, online unter: <https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Aymara/11503>
- Daniela Escalona Thomas, La negociación en los conflictos ambientales y su implicancia en el desarrollo local: Caso de la comunidad Aymara de Cancosa, In: Diálogo andino, 2020 (61), 81-91.
- Arturo Escobar, Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World. Princeton University Press: 1995.
- Liliana Galdámez Zelada, Salvador Millaleo Hernández, La naturaleza en la constitución: Visiones indígenas y propuestas ante la crisis, In: Acta Bioethica 26 (1), 2020, 51-60.
- Vivian Gavilán, Contenidos culturales de género en la religiosidad aimara del norte de Chile, In: Disparidades, Vol. 74(1), 2019.
- Vivian Gavilán Vega, "BUSCANDO VIDA...": Hacia una teoría Aymara de la división del trabajo por género, In: Revista de Antropología Chilena. Volumen 34; No 1, 2002, 101-117.

BA PS Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

- Yanett Medrano Valdez, Chacha-warmi. Another Form of Gender Equality, from the Perspective of Aymara Culture, In: de Sousa Santos, Boaventura & Meneses, Maria Paula (ed.): Knowledges Born in the Struggle. Constructing the Epistemologies of the Global South. New York/London: Routledge 2020, 96-113.
- Hanna Meissner, Die soziale Konstruktion von Geschlecht - Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen. Berlin: Freie Universität Berlin 2008.
- Tribunal Constitucional Plurinacional, Constitución Política del Estado. Castellano - Aymara. Bolivia: 2016.